

Heike Amos
Vertriebenenverbände im Fadenkreuz

Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte Sondernummer

Im Auftrag des
Instituts für Zeitgeschichte München – Berlin

herausgegeben von
Helmut Altrichter Horst Möller
Hans-Peter Schwarz Andreas Wirsching

Oldenbourg Verlag München 2011

Heike Amos

Vertriebenenverbände im Fadenkreuz

Aktivitäten der DDR-Staatssicherheit
1949 bis 1989

Oldenbourg Verlag München 2011

Gefördert durch Mittel des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur
und Medien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
Tel: 089 / 45051-0
www.oldenbourg-verlag.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb
der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Ein-
speicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Titelbild: „Haus der ostdeutschen Heimat“, West-Berlin 1966, in: BStU MfS BV Suhl, XX, 1404, Bl. 3.
Konzept und Herstellung: Karl Dommer
Einbandgestaltung: hauser lacour
Satz: Typodata GmbH, München
Druck und Bindung: Grafik+Druck, München

Dieses Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706

ISBN 978-3-486-70589-8

Inhalt

I.	Einleitung	1
II.	Wahrnehmen der organisierten Vertriebenen durch Ost-Berlin – Die 1950er Jahre	5
	1. Flüchtlinge und Vertriebene und ihre Organisationsversuche im Nachkriegsdeutschland.	5
	2. Erstes Beobachten der Aktivitäten der Vertriebenenverbände sowie Zuständigkeiten beim MfS	24
	3. Der West-Berliner Landesverband der Heimatvertriebenen unter MfS-Beobachtung.....	44
	4. „GM Kuhnert“ im West-Berliner Landesverband der Heimat- vertriebenen.	58
	5. Offensive der Ost-Berliner MfS-Verwaltung gegen die Treffen zum „Tag der Heimat“ in West-Berlin 1959/60	65
	6. Die aktiven Landsmannschaften in West-Berlin	84
III.	Vom Bau der Berliner Mauer 1961 bis zur Unterzeichnung der Ostverträge 1970/73 – Die 1960er Jahre	93
	1. Situation im Staatssicherheitsdienst nach dem 13.August 1961	93
	2. Gesellschaft und Parteien Westdeutschlands und die organisierten Vertriebenen	104
	3. SED-„Revanchismus-Kampagnen“ gegen Landsmannschaften und BdV	119
	4. Vorwürfe des „Revanchismus“ auch an die SPD?	136
	5. Ostverträge und der BdV: Interessenlage bei SED und MfS.....	144
	6. Im Visier des MfS: Die Sudetendeutsche Landsmannschaft.....	167
	7. Ein MfS-Agent in der Landsmannschaft Schlesien des West-Berliner Landesverbands.....	184
IV.	Die Sicht Ost-Berlins: „Organisierter Revanchismus“ nach den Ostverträgen – Die 1970/80er Jahre.....	211
	1. Begründete Hoffnungen bei SED und MfS auf Marginalisierung der Vertriebenenverbände?.....	211
	2. Exkurs: Der Bund der Mitteldeutschen	226
	3. Eine HV A-Agentin im Vorzimmer der Bonner BdV-Zentrale 1972–1985. Der Fall Erika Reißmann, alias Ursula Richter, alias „IM Kern“	239
	4. „Revanchistische Offensive“ aus Bonn seit 1982 – Realität oder gezielte SED-Propaganda?	259

VI	Inhalt	
V.	Resümee	275
VI.	Quellen- und Literaturverzeichnis.....	297
VII.	Abkürzungsverzeichnis	315
VIII.	Personenregister.....	319
	Zur Autorin	322

I. Einleitung

Der Bund der Vertriebenen (BdV) und die 20 ostdeutschen Landsmannschaften zählten für die SED-Führung und ihr Ministerium für Staatssicherheit (MfS) zu den „politischen Feindorganisationen“ in der Bundesrepublik Deutschland, da diese konsequent über vierzig Jahre hinweg weder die staatliche Existenz der DDR noch die Berechtigung der SED-Herrschaft sowie die ostdeutsche Grenze anerkannten. Die SED interessierte sich für Parteien, Verbände und Institutionen der Bundesrepublik, sofern sie ihnen größere Bedeutung beimaß, was im Fall der Vertriebenenverbände nachweislich so war. Die SED-Spitze beauftragte ihren Staatssicherheitsdienst, den Bund der Vertriebenen und die Landsmannschaften unter Beobachtung und „geheimdienstliche Bearbeitung“ zu stellen. Dabei betrieb das MfS eine Doppelstrategie. Auf der einen Seite ging es bei den MfS-Aktivitäten darum, den politischen Einfluß der Vertriebenenverbände mit ihrer strikt ablehnenden Haltung gegenüber der staatlichen Souveränität der DDR und ihrer „neuen sozialistischen Verhältnisse“ in der Bundesrepublik zurückzudrängen. Zudem sollte das MfS jedes landsmannschaftliche Herkunfts- und Zusammengehörigkeitsgefühl der Vertriebenen und Flüchtlinge über die deutsch-deutsche Teilung hinweg unterbinden bzw. kontrollieren, um es für eigene Zwecke auszunutzen. Andererseits sollten die Vertriebenenverbände politisch-propagandistisch instrumentalisiert werden. Der Bund der Vertriebenen und die Landsmannschaften mußten mit ihrer Existenz und ihren Aktivitäten herhalten, in der Öffentlichkeit den „Revanchismusvorwurf“ an die Adresse der Bundesrepublik über 40 Jahre aufrechtzuerhalten und immer wieder zu erneuern. Die Darstellung der DDR im In- und Ausland als „der deutsche Friedensstaat“ – dies im Gegensatz zum „revanchistischen Westdeutschland“, dem deutschen Teilstaat, der die europäischen Nachkriegsgrenzen nicht anerkannte – war wesentlicher Teil der SED-Politik gegenüber den Vertriebenenorganisationen. Das Ziel dieser Instrumentalisierung bestand in der Herbeiführung der staatlichen Anerkennung und Aufwertung der DDR im internationalen Rahmen und der politischen Legitimation der SED-Herrschaft und des „Realsozialismus“ nach innen, dem eigenen Volk, und nach außen, der internationalen Staatengemeinschaft gegenüber.

Mit welchen geheimen und öffentlichen Aktivitäten der DDR-Staatssicherheitsdienst im Auftrag und mit Weisung der SED gegen die Vertriebenenverbände der Bundesrepublik im Zeitraum von 1949/50 bis 1989 vorging und wie erfolgreich das MfS bei der Umsetzung dieser doppelten Strategie war, ist Gegenstand der vorliegenden historischen Studie. Der gewählte Untersuchungszeitraum von 1949 bis 1989 soll einen Gesamtüberblick über die Thematik verschaffen, wobei ein zeitlicher Schwerpunkt auf den 1960er und 1970er Jahren liegt. Die Kapitelgliederung folgt den historischen Zäsuren: Die Aktivitäten des MfS gegen die Existenz und Politik der Vertriebenenverbände veränderten sich nach dem Bau der Berliner Mauer 1961, sie variierten nach Beginn der sozial-liberalen Regierungskoalition in Bonn und den Abschlüssen der Ostverträge 1969–1972, und sie umfaßten andere Schwerpunkte in den Jahren der Kanzlerschaft von Helmut Kohl ab Ende 1982 bis zum Zusammenbruch der DDR.

Das Wahrnehmen der bundesdeutschen Vertriebenenorganisationen durch den SED-Geheimdienst, die Ziele, Mittel und Methoden des MfS, Informationen aus den Landsmannschaften und dem BdV zu gewinnen, diese aktiv in die sogenannte MfS-Abwehr- und Aufklärungsarbeit einzubringen, um sie letztlich für die politischen Zwecke der SED zu nutzen, wandelte sich in den 40 Jahren der Existenz der DDR. Die „Aufklärungs- und Abwehrarbeit“ der Staatssicherheit umfaßte die Informationsbeschaffung über die Vertriebenenverbände und deren Analyse und Weitergabe an die SED-Führung. Von Interesse waren Struktur, Personal, Finanzierung, politische Ziele und Tätigkeitsfelder der Landsmannschaften und des BdV bis hin zu Verflechtungen dieser Verbände und ihrer Funktionäre mit Parteien und parlamentarischen Gremien der Bundesrepublik. Es wird in der Studie belegt, daß die gewonnenen Informationen auch gezielt genutzt wurden, um aktiv auf die Politik und das Handeln der Vertriebenenverbände sowie auf ihre Stellung in der bundesdeutschen Gesellschaft Einfluß zu nehmen. Dies wurde u. a. durch gesteuerte Desinformationen, Vertiefen und Schüren von Konflikten und Auslösen von Skandalen oder durch diverse Beeinflussungen der Medien betrieben. Dazu zählte auch offenes und verdecktes Diskreditieren und Diffamieren der Vertriebenenverbände und ihrer Funktionäre. An ausgewählten Fallbeispielen wird das „Anwerben und Führen“ von Agenten des Ministeriums für Staatssicherheit im Bund der Vertriebenen und verschiedenen Landsmannschaften nachgezeichnet. Es wird ein Eindruck über das Netz an „Inoffiziellen Mitarbeitern“ in den Vertriebenenverbänden gegeben und versucht, Erfolg und Nutzen dieser MfS-Spionagetätigkeit für die SED zu bewerten. Und schließlich wird die Frage beantwortet, inwieweit SED und MfS in den Vertriebenenverbänden und in ihrer Stellung im politischen System der Bundesrepublik die immer so propagierte „Revanchismusgefahr“ tatsächlich sahen.

Als Grundlage für die Bearbeitung des Themas „SED und MfS gegen die Vertriebenenverbände in der Bundesrepublik“ standen in erster Linie ungedruckte Quellen aus verschiedenen Archiven zur Verfügung. An erster Stelle sind hier die umfangreichen Akten des Archivs der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Berlin, und hier besonders die Bestände der für die „Arbeitslinie: Umsiedler und Revanchistenverbände“ zuständigen MfS-Hauptabteilung V bzw. XX auf zentraler und auf Bezirksebene, der Bestand der Hauptverwaltung Aufklärung (HV A) sowie der der Zentralen Auswertungs- und Informationsgruppe (ZAIG) des MfS zu nennen. Aussagekräftige Quellen und Dokumente fanden sich im Bundesarchiv Berlin, in der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, Berlin, und im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf.

Die vorliegende Studie entstand im Zeitraum von November 2007 bis Januar 2010 am Institut für Zeitgeschichte, Abteilung Berlin. Sie wurde vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Bonn, gefördert.

Für die Unterstützung möchte ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der einschlägigen Archive und Bibliotheken in Berlin danken, die stets hilfreich bei der Beschaffung von Unterlagen und Kopien für meine Arbeit waren. Ein besonderer Dank gilt hier Frau Christiane Rothärmel – „meiner Sachbearbeiterin“ im Archiv der

Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR. Für die sorgfältige und kritische Durchsicht des gesamten Manuskripts möchte ich Frau Dr. Kornelia Lobmeier ganz besonders danken.

Berlin, im Juni 2010

Heike Amos